Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 29 (1929)

Buchbesprechung: Büchereingänge = Ouvrages reçus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mag man sich zu den Theorien Frazer's stellen wie man will, man muss das, wie zu hoffen ist, glücklicherweise noch lange nicht abgeschlossene Lebenswerk dieses Mannes bewundern, der mit einer Konsequenz und Leistungsfähigkeit sondergleichen seinen Weg geht und Volkskunde, Religionswissenschaft und Ethnologie ausserordentlich grosse Dienste erwiesen hat und stetsfort noch erweist.

Basel. Hanns Bächtold-Stäubli.

Büchereingänge. — Ouvrages reçus.

Festschrift für Marie Andree-Eysn. Beiträge zur Volks- und Völkerkunde. Hsg. von Joseph Maria Ritz. München, C. A. Seyfried & Co., 1928, 8°, 143 S. Preis RM. 6.—. — Die Festschrift für Marie Andree-Eysn erfüllt ihre doppelte Aufgabe, die Jubilarin, die bedeutende Anregerin der Volkskunde, zum 80. Geburtstage zu ehren und zugleich der Wissenschaft zu dienen in hohem Masse. Herausgegeben von J. M. Ritz, vereinigt sie 24 Aufsätze aus allen Gebieten der Volks- und Völkerkunde, wobei dem Votivwesen entsprechend einem besonderen Interesse Marie Andree-Eysns ein bevorzugter Platz eingeräumt ist. Doch kommt Brauchtum, Sage, Realien, Volkskunst (letztere unterstützt durch 46 vorzügliche Abbildungen) keineswegs zu kurz. Stehen die Beiträge auf grosser, wissenschaftlicher Höhe, was schon Namen, wie Adolf Spamer, Wilhelm Pessler, Otto Lauffer, Johannes Bolte, Friedrich v. d. Leyen, Michael Haberlandt usw. verbürgen, so kommt doch auch jeder Freund der Volkskunde hier auf seine Rechnung, denn Wissenschaft bedeutet nicht Unlesbarkeit für einen Aussenstehenden.

Eine monumentale Bibliographie ist Dr. Hans Beschorners Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur bis Ende 1926 (Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1928. M. 12.—), dessen Wert noch erhöht wird durch ausführliche Verfasser- und Flurnamenregister. Das Werk umfasst das ganze deutsche Sprachgebiet, auch die Schweiz, diese freilich sehr lückenhaft. E. H.-K.

Hanns Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1928. 8°. Lieferung 5—11 (Astralmythologie—Butzemann). Spalte 641—1764. — Nun liegt der erste Band fertig vor. Er umfasst die Buchstaben A und B; das gesamte Werk wird also auf einen grösseren Umfang anwachsen, als anfangs angenommen wurde. Das ist erklärlich. Erst im Verlauf der Ausarbeitung hat sich eben erwiesen, dass die Stoffmasse, die bisher in Büchern und Zeitschriften sich angesammelt hatte, bedeutend grösser ist, als man ahnte, und man erkennt in den Anmerkungen, wie manche Mitarbeiter immer neue Quellen fliessen machen, meist wohl aus ihnen besonders gut bekannten Landschaften. Jeder spätere Benützer muss ihnen dankbar sein, wenn sie damit nachweisen, dass ein Glaube in einem Gebiet vorkommt, wo er bisher nicht belegt war, oder wenn sie damit die Häufigkeit oder Seltenheit einer Erscheinung darlegen. Immer deutlicher erkennt man auch das Verdienst der Herausgeber, dass sie klar die Aufgabe erkannt haben, einmal die gewaltige Masse deutschen Aberglaubens in einem Werke zusammenzufassen und gleich Hauptleuten an der Spitze der Kompanie ihrer Mitarbeiter systematisch dem Materialhaufen zu Leibe zu rücken und ihn aufteilend zu

bewältigen. Man erkennt auch, dass es klug war, sich auf den deutschen Aberglauben zu beschränken; auch da lässt sich ja noch keine ideale Vollständigkeit erreichen. Man stelle sich aber einmal ein Lexikon des gesamten europäischen Aberglaubens vor! Wie viel Zeit hätte nur die Sammlung des Materials in Anspruch genommen. Die Hauptaufgabe muss doch eine möglichst vollständige Zusammenstellung des deutschen Aberglaubens bleiben. Seitenblicke auf Nachbarländer finden sich genug. Deutungsversuche auf Grund von ethnographischem Vergleichsmaterial werden in einzelnen allgemeiner gehaltenen Überschau-Artikeln oder Einleitungen gegeben. Dadurch werden andere Artikel entlastet und unnötige Wiederholungen vermieden. Mehr wird vernünftigerweise niemand verlangen, der diesen ersten Band einmal gründlich durchgesehen hat. Neu erschienen sind seit der letzten Anzeige in dieser Zeitschrift die Lieferungen 5—11. Durch ihre Ausführlichkeit stechen besonders hervor die verschiedenen Artikel von Eckstein (backen, Bier, Branntwein, brauen, Brei, Brot, Butter), worin wir über alle Seiten des Gegenstands oder der Handlung erschöpfende Auskunft erhalten, beim Brot z. B. auch über Herstellung, Verwendung im Zauber, als Opfer und auch seine Rolle bei wichtigen Gelegenheiten wie Hochzeit u. ä. Grössere Ausführlichkeit hingegen möchte man manchmal den Artikeln über Krankheiten wünschen. Von Singer und Mackensen stammt der Artikel über Bilwis, ein schönes Beispiel von Zusammenarbeit. Singer behandelt Namen und Verbreitung, Mackensen das Wesen des Bilwis, indem er dessen historische Entwicklungsstadien verfolgt und durch eine Kartenskizze sein Auftreten in verschiedenen Landschaften verdeutlicht. Von grossen Artikeln nenne ich noch Auge und Augenkrankheiten von Seligmann und Bad von Martin, beides sind gründliche Kenner des Stoffes. Als Beispiel eines Artikels, dessen Einleitung über die Grundlagen der Erscheinung orientiert, sei Ätiologie von K. Beth genannt, worin er andeutet, wie in den ätiologischen Fragen und Antworten des Volksgeistes eine Beziehung zu finden ist zum Erleben des eigenen Seins als einer dunkeln Schicksalhaftigkeit. Pfister sucht im Artikel Bild und Bildzauber den Weg von primitiven Grundlagen aus. Stegemann findet den Ursprung der Bauernpraktik in antikem Neujahrsglauben und Astrologie, die der Bauernglaube in unverstandenen Fragmenten erhalten hat. Im Artikel Bibel von Rühle ist man dankbar u. a. auch die Herkunft gebräuchlicher biblischer Redensarten zu erfahren. Blau und braun von Schewe zeigen, wie überraschend häufig die Farben eine Rolle spielen. Sogar das Automobil (vom Herausgeber selbst) ist nicht vergessen worden. Dies sind nur wenige Proben aus dem reichen Inhalt. Wir wünschen nur, dass wir nächstes Neujahr einen ähnlichen zweiten Band anzeigen können. P. Geiger.

Felix Bryk, Neger-Eros. Ethnologische Studien über das Sexualleben. Berlin und Köln, A. Marcus und E. Weber, 1928. IX, 146 S. 8°. — Der Titel ist ein wenig weit gefasst, handelt es sich doch nur um Bantu- und Halbhamiten-Stämme nördlich von Victoria-Nyanza. Man merkt, dass der Verfasser seinen Stoff auf ausgiebigen, eigenen Erhebungen gesammelt hat; es ist aber zu betonen, dass er bei seinen Schilderungen immer durchaus sachlich geblieben ist. Besonders wichtig scheint mir, dass das, was er berichtet, völlig zuverlässig ist und kritisch gut durchgearbeitet — trifft man doch gerade auf dem Gebiete der Sexual-Literatur nicht selten auf Angaben, die offensichtlich auf sensationellem Geschwätze wenig unterrichteter Kolonisten beruhen, und die

deshalb vielfach sehr lüstern sind. Dies kann man dem vorliegenden Buche nicht nachsagen, und so wird es denn als eine wertvolle Quelle zum Studium der Negererotik dienen. Es enthält wichtige Angaben über die Beschneidung der Männer und Frauen: die Circumbustio bei den Nandi, und die Erzeugung der Hottentottenschürze, über die man sich bis jetzt m. W. noch nie recht klar gewesen ist.

Brauchbare psychologische Beobachtungen sind ebenfalls im Buche enthalten, sodass es demjenigen, der sich mit sexuellen Problemen abzugeben hat, durchaus empfohlen werden kann. sr.

Dr. L. Capitan & D. Peyrony, La Madeleine, son gisement, — son industrie, — ses œuvres d'art. Paris, illustré d'une carte, de 69 figures et de 19 planches hors texte, Emil Nourry. 40 fr. — Der berühmte Abri: la Madeleine, der ja bekanntlich einer ganzen palaeolithischen Periode seinen Namen (Magdalénien) gegeben hat, ist bis jetzt noch nie monographisch behandelt worden. und so muss man den Verfassern denn Dank wissen, dass sie die schon fast ganz ausgebeutete Fundstelle nochmals gründlich durchforscht haben, um die Ergebnisse im vorliegenden Bande zu veröffentlichen. Die Namen der Verfasser bieten alle Gewähr für eine nach den modernsten Methoden ausgeführte Grabung, und die Art, wie die Funde publiziert worden, sind in Text und Illustration mustergültig. Ohne sich in viele theoretische Ausführungen einzulassen, geben sie die Ergebnisse ihrer Grabungen, und so hat denn der Forscher mit dem vorliegenden Bande eine zusammenfassende Beschreibung dieser vor allen wichtigen Fundstelle. Im Gegensatz zu den Forschern früherer Zeiten, die namentlich die künstlerisch und ergologisch wichtigen Stücke sammelten, sind bei dieser letzten Grabung alle Fundstücke beachtet worden, sodass uns nun ein vollständiges Inventar der Funde aus diesem letzten Teile der Grabung vorliegt. Dem Prähistoriker wird darum die vorliegende Publikation unentbehrlich sein. sr.

Carolus Clemen, Fontes historiae religionis germanicae (= Fontes historiae religionum ex auctoribus graecis et latinis collectos, fasc. III). Berolini, W. de Gruyter et socios, 1928. 8°. 112 S. Preis 5 RM. — Aus der gesamten Sammlung hat der vorliegende Band für die deutsche Wissenschaft natürlicherweise das weitaus grösste Interesse. Er enthält in der Ursprache alle irgendwie bei lateinischen und griechischen Autoren, von Cäsar, Tacitus, Plutarch, Prokop, den Päpsten, den altdeutschen lateinschreibenden Historikern und Kirchenmännern bis auf den Saxo Grammaticus auffindbaren Stellen, die sich ebenso auf die germanische bezw. deutsche Religion wie auf das Zauberwesen und die Volksmedizin beziehen. Das Bändchen ergibt mit seinem kritischen Apparat einen für die wissenschaftliche Forschung und den Schulgebrauch ebenso wichtigen wie für die private Lektüre ausserordentlich reizvollen Beitrag zur Geschichte der germanischen bezw. deutschen Religion und Volkskunde.

Eichblatt's Deutscher Sagenschatz. 8°, Leipzig-Gohlis, Hermann Eichblatt. Bd. I: A. Haas, Pommersche Sagen. 4. Aufl. 1926, XVI u. 192 S. Preis brosch. RM. 3.60, geb. 4,80. — III: Otto Knoop, Sagen der Provinz Posen, 1913, XVI u. 184 S. Preis brosch. RM. 3.60, geb. 4.80. — IV: R. Kühnau, Sagen aus Schlesien (mit Einschluss Österreichisch-Schlesiens). 2. Aufl. 1925, XVI u. 208 S. Preis RM. 3.60 resp. 4.80. — V: Karl Wehrhan, Sagen aus Hessen und Nassau. 1922. XVI u. 204 S. Preis RM. 3.— resp. 4.—. VII. 1: Gerhard Kahlo, Niedersächsische Sagen, Teil 1: Provinz Sachsen, Braunschweig u. Anhalt. 1923. XVI und 211 S. Preis RM. 3.60 resp. 4.80. — IX: Gerhard Kahlo, Sagen des

Harzes. 1923. XII. u. 96 S. Preis geb. RM. 3.30. — Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, hier auf einzelne Bände dieser schönen und wertvollen Sammlung von Sagen der verschiedenen deutschen Länder hinzuweisen. Die besten und bekanntesten unserer Sagenforscher sind ihre Sammler und Bearbeiter, und schon ihre Namen sind Gewähr dafür, dass jedes einzelne Bändchen in jeder Weise mustergiltig ist. Die Sammlung wendet sich in erster Linie an das Volk; sie will ihm in unserer zerfahrenen Zeit etwas von unserm angestammten geistigen Gute als Halt geben, ihm zeigen, woran und womit sich unsere Altfordern an den langen Winterabenden ergötzten und erbauten und wie wertvolle, schlichte Lebens- und Erziehungsgrundsätze in den Sagen enthalten sind. Daneben bietet aber die Sammlung auch dem Forscher in bequemer Zusammenfassung gutes Material; die kurzen Anmerkungen am Schlusse jedes Bandes geben ihm Auskunft, woher jede einzelne Sage stammt und liefern ihm meist auch noch weitere Belege.

Aus der grossen Flut der heutigen Produktion an Sagensammlungen hebt sich unsere Serie wohltuend hervor als eine in jeder Hinsicht gediegene. Sie sei darum aufs Beste empfohlen. Hanns Bächtold-Stäubli.

Federico Carlo Forbery stellt in seinem lateinisch geschriebenen „Manuale di Erotologia classica“ die bei klassischen Schriftstellern vorkommenden Erwähnungen und Beschreibungen sexualerotischer Handlungen zusammen. Erschienen ist das Buch 1928 in Catania, Libreria Tinelli di F. Guaitolini. 50 L.

P. Gall-Jecker behandelt in seiner Schrift „Die Heimat des hl. Pirmin, des Apostels der Alamannen“ (Münster i. W. Aschendorff, 1927. M. 7.80) eingehend den für die Volkskunde des Frühmittelalters so wertvollen „Scarapsus“, eine Lehrsammlung aus den kanonischen Büchern.

Die Knaffl-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813. Herausgegeben von Dr. Viktor von Geramb. Mit vier einfarbigen und vier mehrfarbigen Tafeln (Quellen zur deutschen Volkskunde, hsg. von V. von Geramb und L. Mackensen, 2. Heft), Berlin, Walter de Gruyter, 1928, 8°, IV, 173. 24 M. — Joh. Felix Knaffl war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Kameralverwalter in Fohnsdorf im Indenburger Kreise und hat als solcher die durch Erzherzog Johann von Österreich angeregten „Statistischen Fragebogen“ seines Kameralbezirkes bearbeitet. Volkskundlich gehören seine Aufzeichnungen zu den bedeutungsvollsten ähnlicher Art, und wir dürfen dem bekannten Grazer Forscher herzlich dankbar sein, nicht nur für die Veröffentlichung der wertvollen Handschrift, sondern auch für seine inhaltsreiche Einleitung, in der er uns über ihre Veranlassung und Entstehung, sowie über den volkskundlichen Betrieb in Österreich zu Anfang des 19. Jahrhunderts berichtet. Den Text der Handschrift hat er mit zahlreichen Fussnoten aus der Parallelliteratur erläutert. Aus dem Inhalt seien namentlich hervorgehoben die Abschnitte über Religiös-Sittliches, die Bauernfeiertage, Volksmedizin, Volksglaube und Brauch im Jahrlauf, Geburt, Hochzeit, Tod, Vergnügungen und Spiele, Volksgesang und Tänze (mit Musiknoten), Lebensweise, Kleidung. Volkscharakter. Vollständig sind aufgezeichnet ein Krippen- (Weihnachts-) Spiel und ein Paradiesspiel. In das I. Kapitel sind Bemerkungen über die Weihnachtskrippe eingeschoben. Eigens dankenswert ist das alphabetische Register der Sachen, Personen und Orte. E. Hoffmann-Krayer.

G. J. Kuhfahl, Die alten Steinkreuze in Sachsen. Ein Beitrag zur Erforschung des Steinkreuzproblems mit 128 Bildern und einer Übersichtskarte.

Dresden, Landesverein des Sächsischen Heimatschutzes, 1928, 8°, 238 S. Das Buch bildet eine umfassende, wertvolle Darstellung der sächsischen Steinkreuze. Der Verfasser gibt zunächst einen Überblick über die literarischen Arbeiten zur Steinkreuzforschung (13—34), dann den sächsischen Bestand von Einst und Jetzt (35—76), schildert die äussern Merkmale der alten Steinkreuze (77—158), teilt urkundliche und mündliche Überlieferungen zur Steinkreuzforschung mit (159—196), und spricht zum Schlusse seine Meinung aus über Zweck und Ursprung der alten Steinkreuze (197—212): „dass im letzten Zeitabschnitt der Steinkreuzsitte, also in den Jahren zwischen 1300 und 1600, der Hauptgrund für die Errichtung von Steinkreuzen im Sühnebrauch nach germanischem Recht zu suchen ist" (S. 209). Wer sich mit dem Probleme der Steinkreuze beschäftigt, wird diese wertvolle Spezialarbeit mit grosem Nutzen gebrauchen. Hanns Bächtold-Stäubli.

Deutscher Kulturatlas. Herausgegeben von Gerhardt Lüdtke und Lutz Mackensen. Quer-Folio. Erste Lieferung. 8 Karten. 1928. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig. Bei Einzelbezug M. 2.—. Subskriptionspreis bei Bezug des ganzen Atlasses M. 1.60. — Der „Deutsche Kulturatlas" setzt sich die Aufgabe, den Werdegang des deutschen Lebens in sinnfälliger Weise vor Augen zu führen. Die Linien, die die einzelnen geistesgeschichtlichen Epochen verbinden, und die Fäden, die sich zwischen den verschiedenen Kulturzweigen des gleichen Zeitalters hin und her spinnen, möchte er aufzeigen: inwieweit geistige Schöpfungen vom politischen Geschehen, vom wirtschaftlichen Zeitzustand, von landschaftlicher Sonderentwicklung abhängen, ob und wie Schöpfer und Schöpfung Ergebnisse ihrer zeitlichen, geistigen und geographischen Umwelt sind. Die Karten umfassen folgende Gebiete: Vorgeschichte, Geschichte, Siedlung, Wirtschaft und Verkehr, Religionsgeschichte, Recht, Sprache, Literaturgeschichte, Bildungsgeschichte, Philosophie, Kunstgeschichte, Musik. Das ganze Werk ist in fünf Abteilungen gegliedert: I. Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1000. II. Vom Ritter zum Patrizier. III. Vom Humanismus zum Rokoko. IV. Von Goethe bis Bismarck. V. Die neueste Zeit. — Jede Karte enthält eine geographische Darstellung und eine ausführliche Legende. — Die I. Lieferung enthält: Jahresanfänge im Mittelalter. Bauernunruhen bis zum grossen Bauernkrieg. Grenzlinien zwischen westeuropäisch-deutscher und osteuropäisch-griechischer Kultur. Geltungsbereich der deutschen Sprache der Gegenwart. Die deutschen Mundarten der Gegenwart. Meistergesang bis zur Reformation; nach der Reformation. Karolingische Baukunst.

Friedrich Kunze, Die Volkskunde und ihre Pflege in der Schule. Bonn, Kurt Schroeder, 1928. 8°, 208 S. Preis brosch. 5 RM. — Die Einbeziehung der verschiedenen Gebiete der Volkskunde in den Unterricht macht in den letzten Jahren sehr grosse Fortschritte. Allüberall sieht man ein, in wie wertvoller Weise dadurch der Unterricht belebt werden kann. So sind denn solche Bücher, wie das vorliegende, zur Einführung des Lehrers in die Volkskunde notwendig. Das Buch sei der Lehrerschaft auf's Beste empfohlen.

Hanns Bächtold-Stäubli.

Richard Leicher, Die Totenklage in der deutschen Epik von der ältesten Zeit bis zur Nibelungen-Klage (Germanistische Abhandlungen 58). Breslau, M. & H. Marcus, 1927, 8°. VIII u. 172 S. Preis brosch. 9 M. — Totenkult und Totensitten hängen aufs engste mit dem seelischen Vorstellungsinhalt einer menschlichen Gemeinschaft zusammen. Das vorliegende Buch bringt nach einem

Überblick über die Formen des Totenkultes (es wird hiebei eine neue Erklärung der germanischen „strawa“ gegeben) die Entwicklung der Totenklage von den ältesten deutschen Denkmälern bis zum höfischen und nationalen Epos mittelhochdeutscher Zeit. Ein Vergleich mit den Quellen lässt das charakteristisch Deutsche und das dichterisch Individuelle neben dem Übernommenen deutlich hervortreten.

Dan McKenzie, The Infancy of Medicine. An Enquiry into the Influence of Folk-Lore upon the Evolution of Scientific Medicine. Macmillan & Co, London, 1927, XIII u. 421 S. 8°. Preis 15 s. net. — In sehr ansprechender Weise behandelt der Verfasser die Beziehungen zwischen Volksmedizin und wissenschaftlicher Medizin: tierische, pflanzliche, mineralische Heilmittel, Astronomie und Astrologie, Zauberkuren etc., Menstruation, Schwangerschaft und Geburt, Beschneidung und Verstümmelung. Seine Arbeit war „The Prize Essay in the History of Medicine at the University of Glasgow 1925.“ Ein gutes Sachregister bildet den Schluss. Man empfindet es nur als erschwerend, dass die Nachweise nicht zu jeder einzelnen Stelle, sondern am Schlusse, kapitelweise, gegeben sind, sodass es unmöglich ist, einen Beleg, der einen gerade interessieren würde, rasch aufzufinden und nachzuschlagen.

Hanns Bächtold-Stäubli.

Paracelsus, Volumen Paramirum. Von Krankheit und gesundem Leben. Hsg. und erläutert von Joh. Daniel Achelis. Jena, Eugen Diederichs, 1928, 8°, 170 S. Preis brosch. M. 4.50, geb. M. 6.50. — Der Heilkunde des Paracelsus liegt die Weltanschauung von der Einheit alles Lebens zugrunde, in die auch der Mensch eingefügt und deren Ordnungen er unterworfen ist. Fällt er aus einer dieser Ordnungen heraus, so wird er krank und kann nur durch eine Gesamtbehandlung der inneren und der äusseren Ursachen in die ihm gemässe Ordnung zurückgeführt werden. Deshalb ist für Paracelsus die Gesamtbehandlung des Menschen, die seelische und körperliche, gleich wichtig. Damit berühren sich seine Anschauungen in der gegenwärtigen Krisis in unserer medizinischen Wissenschaft, die ebenfalls von der Spezialbehandlung sich löst und zur Gesamtbehandlung des ganzen Menschen übergeht. So antwortet Paracelsus uns auf die immanenten Fragen der heutigen Zeit. Durch eine umfangreiche Einleitung und durch ausführliche Anmerkungen macht der Herausgeber, der Mitarbeiter Sudhoffs an der Gesamtausgabe der Schriften von Paracelsus, dieses wichtige Werk allgemein verständlich und praktisch nutzbar.

Das Rostocker Liederbuch nach den Fragmenten der Handschrift neu hsg. von Friedrich Ranke und J. M. Müller-Blattau (= Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftl. Klasse, 4. Jahr, 5. Heft). Halle a. S., Niemeyer, 1927. 8°, 114 S. — Das aus dem Jahre 1478 stammende Rostocker Liederbuch wurde im Jahre 1568 durch einen für Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg arbeitenden Buchbinder zerschnitten und beim Einbinden einiger dem Herzog gehöriger Bücher zum Verkleben der Einbanddeckel verwendet. 1914 entdeckte der Rostocker Bibliothekar Bruno Claussen 44 Blätter davon. Auf eine erste fehlerhafte Publikation dieser Bruchstücke im Jahre 1919 folgt hier durch zwei berufenste Fachleute ein buchstabengetreuer Abdruck dieses wertvollen Liederbuches in schöner Ausstattung (Melodien und Texte) und mit einer Reihe von Photographien einzelner Blätter.

Hanns Bächtold-Stäubli.

Dr. Walter Scheidt, Rassenforschung, Leipzig, Georg Thieme, 1927. 82 S., 8°, M. 5.80. — Diese kleine Broschüre ist ein sehr brauchbarer Wegweiser für anthropologische Untersuchungen. Nach einer kurzen Behandlung der Anlage von rassenkundlichen Forschungen wird die rechnerische Aufarbeitung des Materiales besprochen. Diese mathematischen, dem Anthropologen im allgemeinen wenig sympathischen Grundlagen der wissenschaftlichen Statistik werden in knapper Form an Hand von Beispielen entwickelt, die objektive Vergleichung verschiedener Typengruppen auseinandergesetzt und es werden Anleitungen zur graphischen Darstellung der Ergebnisse gegeben. Alles an Hand gut gewählter Beispiele. Übungsaufgaben sollen dem Leser die praktische Verwertung der Formeln erleichtern; am Schlusse findet man dann noch eine Formelsammlung. So kann das kleine Buch demjenigen, der sich mit anthropologischen Ausarbeitungen, oder auch andern statistischen Arbeiten, abgeben muss, sehr warm als Wegleiter empfohlen werden. Der Verfasser sagt mit Recht am Ende seiner Ausführungen, dass Zählen und Rechnen aus den anthropologischen Methoden nicht ausgeschaltet werden können, so wichtig auch das Sehen für die erste Erkenntnis anthropologischer Tatsachen sein mag. sr.

Als 1. Band der „Schriften der Gesellschaft für innerschweizerische Theaterkultur" gibt Dr. P. Emmanuel Scherer, O. S. B., das von Jakob Gretser im Jahre 1586 verfasste lateinische Bruder-Klausenspiel heraus. Basel, Gebr. J. & F. Hess. 1928. Fr. 2.50. — Da fast alle erhaltenen Obwaldner Bruder-Klausen-Spiele auf das lateinische Spiel Gretsers zurückgehen, hat das Spiel für die Unterwaldner Theatergeschichte noch eine besondere Bedeutung.

Edward Westermarck, Ritual and Belief in Morocco. London, Macmillan & Co, 1926, 8°, 2 Bde. (XXXII u. 608; XV u. 629 S.) Preis 50 s. net. — Das vorliegende Werk ist das Standard-Werk über marokkanischen Glauben und Brauch, beruhend auf zusammen siebenjährigen eingehenden und vom Glück begünstigten eigenen Forscherreisen des Verfassers in Marokko (1898—1926). Es bildet aber nicht nur eine Fundgrube für mohammedanische Volkskunde, sondern auch für die Volkskunde im allgemeinen, denn Westermarck stellt den marokkanischen Glauben und Brauch stetsfort in Beziehung zu demjenigen anderer Völker und gibt in seinen Anmerkungen ein ausserordentlich wertvolles Vergleichsmaterial. Es ist unmöglich, die grosse Bedeutung des Werkes für die Volkskunde in einer kurzen Anzeige, so, wie dasselbe es verdienen würde, darzutun, wir können hier nur durch kurze Wiedergabe der wichtigsten Kapitelüberschriften seinen grossen Reichtum andeuten: Heilige und ihre Kräfte, Jinn (Dämonen), böser Blick, Fluch und Schwur, Zauber, Vorzeichen und Träume, Kalenderbräuche, Ackerbau und Wetterglaube, Tiere, Schwangerschaft und Geburt, Tod. Die Hochzeitsbräuche hat Westermarck schon 1914 in einem besonderen Buche publiziert (Marriage Ceremonies in Morocco). H. B.-St.

J. Winthuis, Das Zweigeschlechterwesen. Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie, Band V, Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1928. — Wir haben es hier mit einem höchst bemerkenswerten und wichtigen Buche zu tun. Der Verfasser hat viele Jahre als Missionar bei den Gunantuna in Neu-Britannien gelebt und ist dadurch in die Lage versetzt worden, tief in das Denken der Eingebornen einzudringen, so, dass er auch ihr verstecktes, vielfach unbewusstes Denken kennen gelernt hat. Einen kleinen Teil seiner Kenntnisse hat der Verfasser schon in einem bemerkenswerten Artikel über die Bildersprache der Eingeborenen niedergelegt (Anthropos 1909), und aus diesem Artikel erkennt

man mit aller Deutlichkeit, dass von einem Verständnis der Mythen und Gesänge der Eingeborenen keine Rede sein kann, solange man in ihre Bildersprache nicht eingedrungen ist. Dieses Eindringen wird dem Ethnologen nur ganz selten möglich sein, weil die Eingeborenen ihm den geheimen Sinn ihrer Bildersprache niemals preis geben, dieser also nur durch Zufall und stückweise von dem erkannt werden kann, der jahrelang, wie eben der Missionar, mit den Eingeborenen zusammen lebt. Entgegen der viel verbreiteten Ansicht, dass das Sexuelle bei den Naturvölkern keine grosse Bedeutung habe, musste der Verfasser erkennen, dass es im Gegenteil von einer ganz enormen Wichtigkeit ist, und dass es das ganze Leben bis in die kleinste Bewegung hinein durchdringt, dass es sich aber eben in einer Symbolik der Gebärde und Sprache verbirgt, die der Neuling niemals durchschauen kann. Dieser meint also, in einer asexuellen Atmosphäre zu leben, während er vielmehr in einer durch und durch sexuellen Umgebung sich befindet. Der Verfasser hat nun eben in der Wort- und Gebärdensymbolik den Schlüssel für religiöse Anschauungen — vor allem die der Australier — zu suchen unternommen, man darf ruhig sagen, mit grossem Erfolge. Mythologische Darstellungen und Gesänge, die für uns bis jetzt ganz sinnlos gewesen sind, bekommen durch die Transcriptionen des Verfassers einen recht klaren — immer sexuellen — Sinn.

Man wird ihm also durchaus beistimmen können, wenn er die totemistischen Riten der Australier samt ihrer Mythologie sexual deutet. Es handelt sich da um Fruchtbarkeitsriten, bei denen durch die symbolisch angedeutete oder tatsächlich ausgeführte Copulation des Menschen Totemtiere etc. zur Fruchtbarkeit angeregt werden sollen. Dies ist zwar keine ganz neue Erkenntnis, aber viele unklare Partien der Riten werden uns nun doch viel verständlicher. Nun geht der Verfasser aber noch viel weiter. Er meint, der Sinn der Riten erschöpfe sich nicht im blossen Streben nach Erzeugung der Fruchtbarkeit in irgend welcher Art, vielmehr spreche sich in den Riten auch das Streben des Menschen nach Doppelgeschlechtlichkeit aus. Ursprünglich seien alle Menschen doppelgeschlechtlich gewesen, wie es heute noch die ganze Natur sei. Die Doppelgeschlechtlichkeit, den Zustand geschlechtlicher und andauernder Ekstase und höchster Schöpferkraft, hätten sie verloren, und ihr ganzes Bestreben sei nun, sich diese Doppelgeschlechtlichkeit wieder zu verschaffen, um dadurch den doppelgeschlechtlich gebliebenen Schöpferwesen wieder gleich zu werden. Wir müssen gestehen, dass uns die Beweisführung in diesem Punkte nicht ganz zu überzeugen vermag, so sehr wir mit dem Verfasser übereinstimmen, dass viele Riten der Australier durch sexuelle Copulation Fruchtbarkeit und Gedeihen in irgend einer Form wecken sollen. Dass dies aber zur klaren Erkenntnis der Doppelgeschlechtlichkeit als grundlegendem Weltprinzipe geführt haben soll, scheint uns einstweilen noch fraglich. Andererseits soll nicht bestritten werden, dass gewisse mythologische Personen der Australier uns der Doppelgeschlechtlichkeit auf Grund der Ausführungen des Verfassers recht verdächtig erscheinen, und das er uns auch eine Deutung der bekannten Subincision mit seiner Theorie zu bieten vermag, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Der Verfasser geht auch dazu über, die Theorie des Totemismus auf Grund seiner Anschauungen zu revidieren, wie er dann auch die bisherigen Deutungen der höchsten Wesen modifiziert, indem er die Sonne als weibmännliches Prinzip dem Monde als dem mann-weiblichen Prinzipe gegenüber stellt, die bisher — weniger wahrscheinlich — immer als Hell- und Dunkelmond

einander gegenüber gestellt worden sind. Er kommt zum Schlusse, dass sich uns, wenn wir nur erst die esoterische Bedeutung der Riten und Mythologien erkannt haben, das „Weltbild der Primitiven in imposanter Einheitlichkeit und Geschlossenheit darstellt.“ „Der Schlüssel ist bei den australischen und andern Stämmen nichts anderes, als die Erkenntnis jenes Wesens, von dem alles Leben kommt und welches beide Geschlechter unzertrennlich in sich vereinigt: es ist das Zweigeschlechterwesen.“

Das Buch ist, wie man sieht, voll anregender Ideen, und kann dem, der sich in die Denkweise der Naturvölker einleben will, durchaus empfohlen werden. sr.

Von der bekannten Teubnerschen Serie „Aus Natur und Geisteswelt“ sind neuerdings 2 Bändchen ausgesprochen volkskundlichen Inhalts erschienen: Nr. 7: J. W. Bruinier, Das deutsche Volkslied, 7. Auflage, und Nr. 320: H. Gerdes, Geschichte des deutschen Bauernstandes, 3. Aufl. Preis geb., je 2 M.

Adolf Helbok, Siedelungsgeschichte und Volkskunde. Schriften zur deutschen Siedelungsforschung, Heft 2. Dresden, Baensch Stiftung, 1928. 108 S. 8°. M. 3.—. — Durch die in den letzten Jahren geschaffenen methodischen Grundlagen ist das Stoffgebiet der modernen deutschen Siedelungsforschung so scharf umrissen worden, dass mit Recht versucht werden kann, ihre Beziehungen zu verwandten Wissenschaften festzulegen. So setzt sich die vorliegende Arbeit zum Ziel, speziell das Verhältnis zwischen Siedelungsgeschichte und Volkskunde zu klären. Der Verfasser zeigt in eindrucksvoller Weise wie sie vor allem die Untersuchung von Hausformen, ursprünglichen Wirtschaftsarten und Arbeitsgeräten die Siedelungsgeschichte einer Landschaft aufzuhellen vermögen, und beleuchtet ebenso klar die allerdings in geringerem Masse vorhandenen Beziehungen von Volkskunst, Tracht, Brauch und Glauben, Rechtsleben, Kulten und Sagen zur Besiedelung. Er stellt dabei fest, dass auch die Volkskunde durch solche Forschungen viel Material gewinnen kann, dass sie aber vielenorts, speziell auch in der Hausforschung, noch stark verfeinerte Untersuchungsmethoden einführen muss, um gute Resultate zu gewährleisten. An einer Fülle von Beispielen wird diese gegenseitige Förderungsmöglichkeit von Siedelungsgeschichte und Volkskunde nachgewiesen. Alfr. Bühler.

Ausgegeben Februar 1929.

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.